

Vom Friedhof zum „Viehmarkt“?

Gedanken zu einem vergessenen jüdischen Friedhof in Trier

Zugleich Rezension des Buches von Maren Heyne:
Stille Gärten - Beredte Steine, Jüdische Friedhöfe im Rheinland
 155 Fotografien, mit einer Einleitung von Ludger Heid,
 159 S., geb., Verlag J.H.W. Dietz Nachfolger GmbH., Bonn 1994, DM 48.-

von Dr. Dr. Heinz Monz

Das vorliegende, durchaus begrüßenswerte Buch kann Anlaß zu Betrachtungen längst vergangener und zeitgenössischer rheinischer Geschichte im allgemeinen und jüdischer Geschichte im besonderen sein. Doch zunächst gibt es Anlaß zu Betrachtungen über einen ganz aktuellen Tatbestand in der Stadt Trier, die für andere Orte auch beispielhaft sein kann.

Unter den 54 dokumentierten jüdischen Friedhöfen wird der im 17. Jahrhundert entstandene Friedhof an der Weidegasse in Trier berücksichtigt. Er wurde im Anschluß an die Wiederansiedlung von Juden um das Jahr 1660 angelegt¹⁾. Der kurze begleitende Text hierzu ist unbefriedigend: Er sieht jüdische Spuren in Trier bereits für das 1. Jahrhundert n. Chr. Tatsächlich können wissenschaftlich exakt solche Spuren erst für das 4. bis 5. Jahrhundert vermutet werden; Grundlage hierfür sind Funde eines Tonlämpchens mit einem auf zwei Füßen ruhenden siebenarmigen Leuchter und zweier jüdischer Bleiplomben²⁾. Eine schriftliche Erwähnung über das Leben von Juden in Trier ist erst für das Jahr 1066 bekannt³⁾. Als Blütezeit der mittelalterlichen jüdischen Gemeinde wird das 13. und 14. Jahrhundert angegeben⁴⁾. Das alles spricht zwar nicht gegen Annahme der im Bildtext unterstellten Verschleppung von Juden als Sklaven im Anschluß an die Zerstörung Jerusalems nach Trier, ist aber historisch keineswegs gesichert und kann nur eine Vermutung sein. Andererseits können schon vorher Juden in der römischen Augusta Treverorum gewesen sein. An anderer Stelle werden Juden als römische Legionäre in Trier vermutet⁵⁾. Weiter heißt es im Bildtext,

auf diesem Friedhof ruhten die Vorfahren des Trierers Karl Marx. Tatsächlich sind hier nur ein Großvater und ein Urgroßvater von Karl Marx bestattet. Das ist eine Ungenauigkeit, welche immerhin die europaweite Abstammung geradezu ausschließt.

Vor diesem in dem genannten Buch dokumentierten jüdischen Friedhof gab es in Trier zumindest noch einen früheren, der als mittelalterlicher jüdischer Friedhof bezeichnet wird⁶⁾. Er konnte bildlich nicht unmittelbar wiedergegeben werden. Er soll jedoch sowohl wegen seines Schicksals als auch wegen seiner seit kurzem unvermuteten Aktualität hier betrachtet werden.

An diesen jüdischen Friedhof erinnert noch heute die *Jüdemerstraße*. Ihre Bezeichnung ist auf die einst hier verlaufende Mauer, *Judenmauer* genannt, zurückzuführen, die den mittelalterlichen jüdischen Friedhof umgab. Im Jahre 1240 findet sich noch die Bezeichnung *iuxta murum Judaeorum* (= neben der Mauer der Juden) und im Jahre 1350 die Formulierung *vicus iuxta Judemure* (= Straße neben der Judenmauer); im Jahre 1375 spricht man schon von der *Jüdemergass*⁷⁾. Nachdem es im Jahre 1418 zur Ausweisung der Juden gekommen war, verfiel der Friedhof; er kam an den kurfürstlichen Staat und schließlich in Privatbesitz⁸⁾. Im Jahre 1617 wurde das Gelände dem Kapuzinerkloster zur Erweiterung des Klosters gestiftet⁹⁾. Nach der Säkularisation entstand im Jahre 1811 hier ein Viehmarkt. Die erwähnte Mauer wurde 1810 niedergelegt¹⁰⁾.

Aus dieser Nutzung heraus nannte man im Laufe der Zeit den Platz all-

mählich Viehmarkt. Es werden im 19. Jahrhundert wohl nur noch die Mitglieder der jüdischen Gemeinde gewesen sein, die daran dachten, daß dieser „Markt fürs Vieh“ ausgerechnet auf dem Gelände des alten, ehrwürdigen jüdischen Friedhofs gehalten wurde. Die große Mehrheit der übrigen Trierer Bürger wird sich dessen gar nicht bewußt gewesen sein. Eine amtliche Namensverleihung für den Platz erfolgte nie¹¹⁾. In den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts wurde der Platz als einer der schönsten in der Stadt bezeichnet und dazu bemerkt, daß der Name seine *Bestimmung* anzeige¹²⁾ - also nicht mehr.

So blieb es lange Zeit. Inzwischen ist die Funktion des Platzes als der eines *Viehmarktes* untergegangen. Im Zweiten Weltkrieg verursachten Bombenangriffe schwere Zerstörungen und Schäden an der Bebauung rings um den Platz. Mit der Europahalle entstand im Jahre 1977 ein erster repräsentativer Neubau. An der St. Antoniuskirche waren die Kriegsschäden beseitigt worden. Ende 1987 wurde mit der völligen Neugestaltung des Platzes begonnen. Derzeit geht der große Neubau der Stadtparkasse seiner Vervollendung entgegen, ebenso andere benachbarte neue Gebäude. Die Grabungen für eine große Tiefgarage, die gegenüber der ursprünglichen Planung in räumlich vermindertem Maße bereits fertiggestellt ist, ergaben überraschende Funde aus römischer Zeit. Erwartet hatte man zwar Reste des römischen Forums, das hier einmal gelegen war und das Zentrum der römischen Stadt ausmachte. Doch man fand die älteste (öffentliche) römische Bäderanlage vom Ende des 1. Jahr-

hunderts n. Chr.¹³⁾. Diese geht nun einer musealen Gestaltung als *Therme am römischen Forum* entgegen. Von dem mittelalterlichen jüdischen Friedhof hatte man vergeblich noch einige Funde erwartet, nachdem Anfang des 20. Jahrhunderts bei Kanalisationsarbeiten einige Grabsteine geborgen worden waren, die heute im Rheinischen Landesmuseum aufgestellt sind¹⁴⁾.

Es ist anzunehmen, daß der Platz nach seiner völligen Fertigstellung eine der schönsten Anlagen in Trier sein wird. Noch wird er *Viehmarkt* genannt, obwohl das Bewußtsein über die Existenz eines jüdischen Friedhofes auf diesem Platz wieder erwacht ist. Das sollte sich nun in einer angemessenen Überlegung niederschlagen. Die gewachsene Sensibilität für die jüdische Geschichte müßte dazu führen, die diskriminierende Bezeichnung *Viehmarkt* endlich fallen zu lassen. Im übrigen ist diese Bezeichnung angesichts der repräsentativen Neugestaltung auch aus dieser Sicht überholt und unangepaßt. Sie wirkt auch in diesem Zusammenhang peinlich. Die reiche historische Vergangenheit des Platzes, die zugleich ein Spiegel europäischer Geschichte ist, bietet passende Namen in Fülle an. Die vorgesehene Bezeichnung für das Museum (*Therme am römischen Forum*) kann ein Anhalt für einen passenden Namen sein. Die frühe Geschichte der jüdischen Gemeinde mit ihrem untergegangenen Friedhof könnte durch eine Gedenktafel an Ort und Stelle und vielleicht auch durch Aufstellung einiger der gefundenen Steine (vielleicht als Repliken) eine notwendige Würdigung erfahren.

Zum Buch

Zum übrigen Inhalt des Buches sei zunächst festgestellt, daß die einfühlsamen Fotos von Maren Heyne die besondere Ausstrahlung und Stimmung jüdischer Friedhöfe vor allem am Rhein und auch an Mosel und Nahe vermitteln. Sowohl in Detailaufnahmen wie in Erfassung von Ensembles ist hier eine beeindruckende Dokumentation entstanden. Den Abbildungen der Friedhöfe der einzelnen Orte sind kurze Einführungen zu Geschichte und zum aktuellem Zustand vorangestellt. Bei den meisten Bildern folgen Einzelbeschreibungen, darunter auch reli-

gions- und kunsthistorische Anmerkungen. Die Texte enthalten sowohl charakteristische Aussagen zu einzelnen Friedhöfen mit ihren lokalen Besonderheiten, als auch allgemeingültige Feststellungen zu jüdischen Friedhöfen. Als Dokumentation einer fortdauernden Schändung sind die Bilder zum ehemaligen jüdischen Friedhof von Duisburg-Ruhrort zu sehen. Der erbärmliche Zustand der Mauerreste und der zur Garage umfunktionierten Friedhofskapelle verlangen eine positive Änderung, etwa als Gedenkstätte.

Die bemerkenswerte Einleitung zum Buch von Ludger Heid geht auf die Geschichte und Bedeutung jüdischer Friedhöfe allgemein und auf ihr oft tragisches Schicksal im besonderen ein. Dabei läßt Heid die gültige Auffassung des Judentums zu Worte kommen. Er deutet jüdische Friedhöfe als eine Primärquelle jüdischer Geschichte und ihre Grabdenkmäler als kunsthistorische Zeugnisse.

Die positive Beurteilung des Buchinhalts soll nicht geschmälert werden durch eine kritische und zugleich notwendige Anmerkung: Die historischen Grenzen der ehemaligen Rheinprovinz sollen den geographischen Rahmen des Buchinhalts bilden. Doch wird die Dokumentation nicht einmal diesem Anspruch gerecht. Der Schwerpunkt der 54 Abbildungen bezieht sich auf den Teil der Rheinprovinz, der heute zu Nordrhein-Westfalen gehört. Hier sind 41 Friedhöfe erfaßt, aus dem heute zu Rheinland-Pfalz gehörenden Teil der Rheinprovinz nur 13. Wenn die Größen der Landesteile auch unterschiedlich sind, so rechtfertigt dies nicht die unverhältnismäßig knappe Berücksichtigung des südlichen Teils der ehemaligen Rheinprovinz.

Daraus folgt, daß das Buch nicht einmal repräsentativ für den nördlichen Teil des Landes Rheinland-Pfalz sein kann. Darüberhinaus könnte es selbst bei einer größeren Repräsentanz dieses Bereiches in der Gegenwart (für die es schließlich geschaffen wurde) keine angemessene Würdigung jüdischer Friedhöfe im Land Rheinland-Pfalz sein. Zugegeben: Das war auch nicht die Absicht. Doch sei daran erinnert, daß die ehemals preußische Rheinprovinz nicht das ganze Rheinland abdeckte. Denn zu dem beim Wiener Kongreß zerschnittenen Rheinland gehören geographisch und landsmann-

schaftlich auch die Pfalz und das Saarland. Hätte man das berücksichtigt, hätte ein Werk entstehen können, das einen sinnvoll geschlossenen Raum abgedeckt hätte. Es ist nicht überraschend, daß Ludger Heid in seiner Einleitung zu *diesem Buch* auf die große Bedeutung des jüdischen Friedhofs in Worms am Rhein für die jüdische Geschichte hinweist. Bei der getroffenen Abgrenzung mußte dieser aber fehlen.

So wäre es sinnvoller gewesen, entweder das ganze Rheinland zu dokumentieren oder repräsentative Ausgaben für die drei betroffenen Bundesländer zu schaffen. Für den heutigen Benutzer sind nun einmal bei solchen Betrachtungen die Bereiche der Bundesländer maßgebend. Man denke nur an die Verwendung in den Schulen. Es ist an der Zeit, die Identität der Bundesländer zur Kenntnis zu nehmen.

Anmerkungen:

- 1) Hierzu Richard Laufner (mit Quellenangaben): *Geschichte der jüdischen Gemeinde Triers*; in: *Juden in Trier*, Trier 1988, S.11 ff. (11); und ders.: *Zu den alten Judenfriedhöfen in Trier*; in: *Kurtrierisches Jahrbuch* 1984, S.105 ff. (107).
- 2) Vgl. Laufner: *Geschichte der jüdischen Gemeinde Triers*, a.a.O. S.11.
- 3) Laufner: *Zu den alten Judenfriedhöfen in Trier*, a.a.O. S.106.
- 4) Erik Lindner: *Trier und Koblenz*. In: Ludger Heid/Julius H. Schoeps (Hrsg.), *Wegweiser durch das jüdische Rheinland*, Berlin 1992, S.242 ff. (243).
- 5) Adolf Altmann: *Das früheste Vorkommen von Juden in Deutschland*; *Juden im römischen Trier*. In: *Trierer Zeitschrift* Jg.6 (1931), S.104 ff. (106).
- 6) Vgl. hierzu die beiden in Anm.1 zitierten Aufsätze von Laufner und Alfred Haverkamp: *Die Juden im mittelalterlichen Trier*, in: *Kurtrierisches Jahrbuch* 1979, S.5 ff.
- 7) Emil Zenz: *Die Straßennamen der Stadt Trier*, 3. Aufl., Trier 1984, S.55; bzw. *Erinnerungen an die Jüdemerstraße*, in: Dominik Heinrich u.a., *Der Viehmarkt im Brennpunkt von Planung und Interessen*, S.31 ff. (33).
- 8) Zenz a.a.O.; vgl. ferner Laufner, *Zu den alten Judenfriedhöfen in Trier* a.a.O. S.106 f.; und Haverkamp a.a.O. S.5 ff.
- 9) Laufner: *Geschichte der jüdischen Gemeinde Triers*, a.a.O. S.19.
- 10) *Die Epochen des Viehmarktes seit der Römerzeit - ein kurzer Abriss*. In: *Der Viehmarkt im Brennpunkt ...* a.a.O. S.41 ff. (42).
- 11) *Ausgerechnet in der NS-Zeit wurde vorübergehend eine Benennung nach dem 1938 verstorbenen Oberbürgermeister Ludwig Christ vorgenommen (Die Epochen des Viehmarktes seit der Römerzeit ...* a.a.O. S.43); 1945 war diese Benennung selbstverständlich hinfällig.
- 12) K. Geib: *Handbuch für Reisende durch das Moselland von Trier bis Coblenz*, Trier 1843, S.31.
- 13) Vgl. Heinz Cüppers: *Eine römische Badeanlage am Viehmarkt*. In: *Kreis Trier-Saarburg* 1989, Trier 1989, S.54 ff.
- 14) *Mit dem Bagger in die Römerzeit*. In: *Der Viehmarkt im Brennpunkt ...* a.a.O. S.9 ff. (12).